

Programm hilft Kirchen beim Stromsparen

Umwelt Rund die Hälfte aller Kirchen in der Schweiz werde elektrisch beheizt, was viel Strom verschlinge, teilt die Umweltfachstelle Oeku mit. Sparpotenzial bestehe ebenso bei der Beleuchtung. Für Abhilfe sorgt das Förderprogramm «ProChileWatt», das bis Ende 2019 verlängert wird. Es leistet Beiträge an Investitionskosten für Energiesparmassnahmen. Das kann beispielsweise der Einbau einer Heizungssteuerung oder der Ersatz der Kirchenbeleuchtung durch moderne LED-Leuchtmittel sein. heb

www.pro-chilewatt.ch

Franziska Wirz-Meier ist neue Kirchmeierin

Verwaltung Seit Anfang Jahr leitet Franziska Wirz-Meier die Verwaltung der reformierten Gesamtkirchengemeinde Bern mit den zwölf Kirchengemeinden der Stadt. Den Posten der Kirchmeierin hat sie von Bruno Banholzer übernommen (s. Beitrag rechts). Die 49-Jährige ist Agronomin mit betriebswirtschaftlichem Hintergrund, seit 2009 Präsidentin der reformierten Kirchengemeinde Murten und Mitglied der Freiburger Synode. mar

Kleiner Kirchenrat mit Vorbehalt bestätigt

Wahlen Der neue Kleine Kirchenrat (Exekutive) der reformierten Gesamtkirchengemeinde Thun ist der alte geblieben: Die bisherigen Willy Bühler, Max Ramseier, Ruth Lengacher, Margrit Schwander und Peter Greuter wurden vom Grossen Kirchenrat für die Legislatur bis 2022 wiedergewählt. Acht Mitglieder der Kirchengemeinde Strättlingen enthielten sich der Stimme. Laut «Thuner Tagblatt» äusserten sie so ihren Unmut, dass niemand aus dem Kleinen Kirchenrat die Konsequenzen aus der Abstimmungsniederlage um die Johanneskirche gezogen hat. mar

Geld für ein Stück demokratischer Kultur

Polit-Forum Je 75 000 Franken pro Jahr zahlen der Schweizerische Evangelische Kirchenbund und die Römisch-Katholische Zentralkonferenz ans Polit-Forum Bern. Es wurde bis 2017 vom Bund geführt. Mit der Unterstützung wollen die Kirchen einen Beitrag zum Erhalt demokratischer Kultur leisten. nm

Auch das noch

Wie du mit 12 Followern die Welt veränderst!

Social Media Man setze über einen Internetartikel einen Titel, der eine Sensation antönt, ohne sie bereits vorwegzunehmen: Diesen Trick nennt man «Clickbait», wörtlich Klickköder. Die Theologiestudentin Evelyne Baumberger hat nun aus einer «Blödelidee» heraus den «Hashtag» #clickbaittheology lanciert. Darunter werden biblische Geschichten in Clickbait-Manier auf den Punkt gebracht. Was dann geschah, ist kaum zu glauben... mar

Bericht: reformiert.info/clickbait



Er geht und bleibt ein bisschen: Bruno Banholzer, ehemals stellvertretender Kirchmeier in Bern.

Foto: Marius Schären

«Eine graue Eminenz tut nicht gut»

Kirchmeier Bruno Banholzer ist als oberster Verwalter der reformierten Gesamtkirchengemeinde Bern pensioniert worden. Der Katholik überrascht in mancherlei Hinsicht. Und begrüsst Entwicklungen in der Kirche der Stadt.

Vierzig Jahre als Finanzverwalter in drei Betrieben: Bruno Banholzer hat seit seinem Studienabschluss in Büros gesessen. Doch eine graue Maus ist er nicht – und eine graue Eminenz will er nicht sein. Nun ist er als stellvertretender Kirchmeier (Verwalter) der reformierten Gesamtkirchengemeinde Bern pensioniert worden. Und schon bei seiner Position zeigt sich eine Besonderheit: Er war Stellvertreter, aber von niemandem. Kirchmeier wurde er nicht, weil er katholisch ist.

Die Stelle beim Kirchmeieramt sei als «Finanzverwalter in einer NGO» ausgeschrieben gewesen, sagt Bruno Banholzer mit einem für ihn typischen Lächeln in den Augen. Er habe nicht gewusst, dass es die reformierte Kirche war. Doch die Aufgabe interessierte ihn. Er sei damals bereits 14 Jahre bei Swissaid in der

Entwicklungspolitik gewesen. Dort habe es ihm gut gefallen, blickt Banholzer zurück. Aber: «Langsam wurde ich da zur grauen Eminenz. Und ich finde, das tut einer Organisation nicht gut.»

«Katholischer Protestant»

Das ganze Verwaltungsrecht und die Buchhaltung einer Kirchengemeinde waren ihm neu, als er 2002 antrat – aber nicht das kirchliche Umfeld selbst. «Ich bin Katholik, oder eher: katholischer Berner Protestant. Die Kirche war immer schon Teil meines Lebens», sagt Banholzer. Er wuchs in Köniz auf, ging in die katholische Pfadi Windrösl, ministrierte in der Kirche.

Die bernische Prägung seines Katholizismus ist ihm wichtig: «Der Glaube war nicht eng. Und mit den Pfarrern machten wir nicht Ausflü-

ge nach Rom, sondern fuhren nach Taizé.» Auch heute geht der Zahlenmensch Banholzer oft in den Gottesdienst, in den katholischen oder ökumenischen. «Die Fokussierung auf das Wort Gottes selbst spricht mich zu wenig an», sagt er mit Blick auf die Reformierten. Rituale seien

«Ich bin Katholik. Oder eher katholischer Berner Protestant.»

Bruno Banholzer
ehemals stellvertretender Kirchmeier

«Die Wege des Herrn» als Fernseh-drama

Medienkritik Menschen, die glauben, hadern und toben, eine Kirche, die mit ihren Problemen kämpft: Die dänische TV-Serie zeigt Abgründe auf.



Immer mittwochs auf SRF1: Lars Mikkelsen als charismatischer Pastor.

Foto: zvg

«Typisch dänisch», die neue Serie des Regisseurs Adam Price, des Machers der erfolgreichen TV-Produktion «Borgen». Mit der Geschichte einer dänischen Politikerin begeisterte er 2010 ein grosses Publikum, nicht nur in Europa.

Jetzt legt er mit dem düsteren Zehnteiler über einen evangelisch-lutherischen Pastor und seiner Familie nach. Eindrücklich schildert der Däne, der sich selber als Atheist bezeichnet, die unseligen Verstrickungen in der Pfarrersfamilie, lässt den charismatischen und tyrannischen Pastor an Gott, dem Leben und an seinem Suchtverhalten zweifeln. Und er zeigt auf, mit welchen Problemen auch die dänische Volkskirche zu kämpfen hat: mit Säkularisierung, Mitgliederschwund und Kirchenschliessungen.

Themen, die wir auch hier in der Schweiz kennen? «Natürlich», sagt Cornelia Nussberger, Pfarrerin in der reformierten Kirchengemeinde Bümpliz. «Auch hierzulande kämpft man mit den Folgen leerer werden-

Bruno Banholzer, 64

Der Betriebswirtschaftler aus Köniz war bis zur Pensionierung Ende 2018 16 Jahre lang Finanzverwalter der reformierten Gesamtkirchengemeinde Bern und gestaltete die Immobilienstrategie und den Fusionsprozess mit. Weiterhin ist er Geschäftsführer der RefBernImmo AG und der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bern. Der Katholik lebt mit seiner Familie in Gampelen und im Südtessin.

ihm wichtig. Einen Rosenkranz zu beten empfindet er als «wohltuendes Abschalten». Und ganz allgemein sagt er: «Der Glaube gibt mir einen grossen Halt im Leben.»

Sein religiöses Verständnis versuche er auch den Kindern mitzugeben. «Das ist nicht immer einfach», meint er wieder mit seinem Lächeln. Das ihm wichtige Verbindende manifestiert sich konkret auch in seiner Familie: Banholzer hat aus erster Ehe vier reformierte und aus zweiter Ehe drei katholische Kinder. Alle haben die Rudolf-Steiner-Schule besucht.

Das Leben im Zentrum

Das Zusammengehen begrüsst der ehemalige Kirchenverwalter auch in der Stadt Bern. Der aktuelle Fusionsprozess der Kirchengemeinden «macht Sinn», sagt er. «Die Gemeinden sollten sich auf das kirchliche Leben konzentrieren können und nicht vor allem Verwaltungsaufgaben übernehmen. In den angedachten Kirchenkreisen mit viel Autonomie würde das verbessert.» Auch die Auslagerung der Immobilienbewirtschaftung in die RefBernImmo AG ist in seinen Augen richtig. Der Aufwand und die notwendige Fachkompetenz dafür seien nicht Aufgabe eines Kirchmeieramtes, da könne entlastet werden.

Und dann zeigt sich in einer Bemerkung Banholzers ganz der Betriebswirtschaftler: «Man sollte sich fragen: Was hat den grössten Wirkungsgrad fürs kirchliche Leben? Das sind kaum Gottesdienste mit zehn Personen.» So sieht er die Entwicklung der letzten Jahre in Bern positiv, mit dem städtischen Gottesdienst, der Entwicklung des Gemeindelebens, der Öffentlichkeitsarbeit, Projekten wie dem Pfarrer auf der Gasse: «Heute ist viel mehr Kreativität drin als früher, als Protestant sein einfach eine Selbstverständlichkeit war.» Marius Schären

der Kirchen: Zusammenlegungen, Stellenkürzungen, Rivalität und Existenzängste bei den Pfarrpersonen.» Genau wie in Dänemark suche man auch hier nach zeitgemässen Formen, Kirche zu sein, und nach einer lebensnahen Verkündigung, welche die Leute erreicht.

Kritik an der Kirche

Nussberger verfolgt die Serie mit Interesse und glaubt, die kritische Haltung des Regisseurs gegenüber der Kirche zu spüren. Die Figuren entwickelten sich kaum, moniert sie, und ihr Leiden sei oft zu pathetisch. «Die traditionelle Kirche und ihre Vertreter kommen schlecht weg. Nur derjenige Sohn, der Buddhist wird, findet ein Stück Freiheit.» Vielleicht ein Grund, warum der Film trotz grosser Qualitäten nicht ganz überzeugt: die Glaubensnöte der Protagonisten nerven mit der Zeit, und das Interesse an ihnen und ihrer verkrusteten Kirche lässt nach. War das am Ende das Ziel des Regisseurs? Katharina Kilchenmann